

Prof. Dr. Gunter A. Pilz

Massenemotionen in der Sportarena - beherrschbare Sicherheitsrisiken?

„Massensport, das heißt heute: zweiundzwanzig spielen Fußball, Tausende und Zehntausende sehen zu. Sie stehen um das Spielfeld herum, kritisieren, johlen, pfeifen, geben ihr sachverständiges Urteil ab, feuern die Spieler an, bejubeln ihre Lieblinge, beklatschen einzelne Leistungen, reißen den Schiedsrichter herunter, fanatisieren sich, spielen innerlich mit. (...) Sie verfallen der Fußballpsychose, und sie benehmen sich auf dem Sportplatz, als hinge nicht nur ihr eigenes Wohl und Wehe, sondern das Wohl und Wehe der ganzen Welt von dem Ausgang dieses lumpigen Fußballspiels ab“.

Mit diesen Worten warnte der Sozialdemokrat Helmut Wagner 1931 vor der Gefahr von Massenemotionen beim Fußballspiel. Fußball aber ist Emotion, das Fußballspiel als menschliches Drama lebt von Emotionen. Am deutlichsten wird dies in der Person des Schiedsrichters, der nicht zuletzt auch aufgrund seiner Fehlbarkeit und der Institution der Tatsachenentscheidung eine durchaus nicht nur im Sinne der These vom „situativen aggressiven Hinweisreiz“ problematische, nämlich Gewalt fördernde Rolle spielt, sondern im Sinne des griechischen Dramas auch kathartische Funktion hat.

Bevor ich auf die Frage der Beherrschbarkeit der Risiken von Massenemotionen in Sportarenen eingehe, möchte ich deshalb kurz auf die Bedeutung von Emotionen in modernen Sportarenen eingehen.

Zur Bedeutung des Auslebens von Emotionen in modernen Industrienationen

„Emotionen beleben nicht nur – wie der damalige Präsident des VfB Stuttgart Gerhard Meyer-Vorfelder sagte - das Geschäft“, sie sind auch wichtig, ja unverzichtbar für den Ausgleich des Trieb- und Affekthaushaltes. Die Menschen moderner Industriegesellschaften sehen sich zunehmend einem zivilisatorischen Druck ausgesetzt, sich und ihr Verhalten ständig und stetig unter Kontrolle zu halten, ihre Affekte und Emotionen zurückzudrängen, zu unterdrücken oder - wie ELIAS (1977) es nennt - ihren Trieb- und Affekthaushalt zu kontrollieren. Wir haben uns praktisch laufend unter Kontrolle, im wahrsten Sinne des Wortes „in der Gewalt“, unterdrücken unsere aktuellen Befindlichkeiten und Bedürfnisse, um andere nicht zu stören und ein so hoch komplexes Zusammenleben, wie dies in modernen Industriegesellschaften erforderlich ist, zu ermöglichen. Dies bleibt nicht ohne Folgen. Dies um so mehr, als Spannung, Affektivität wesentliche Triebfedern menschlichen Verhaltens sind und es wichtig ist, dass wir unseren Trieb- und Affekthaushalt in Balance halten, wie uns ELIAS (1977) und CSIKSZENTMIHALYI (1985) lehren. Sportarenen, das Fußballspiel sind entsprechend eine der letzten erhaltenen öffentlichen Bastionen für das Ausleben dieser Emotionen. Vielleicht ist es gerade das was die Beliebtheit, die Faszination des Fußballsports ausmacht. Wer aus dem Fußballsport die Emotionen herausnimmt, der nimmt dem Fußballsport nicht nur seine Seele, er nimmt auch der Gesellschaft ein wichtiges Ventil. Eindrucksvoll bringen dies die Fans des FC Luzern zum Ausdruck.



Saisonaufakt beim Aufsteiger FC Luzern im Spiel gegen den FC Zürich

Foto: Dominik Stegemann

Fußballspieler spielen und Fans verfolgen deshalb ein Fußballspiel viel lieber in einem reinen Fußballtempel, wo die Emotionen auf dem Rasen und die Emotionen auf den Rängen unmittelbar erfahrbar sind, als in weitläufigen von Tartanbahn umgebenen Stadien.

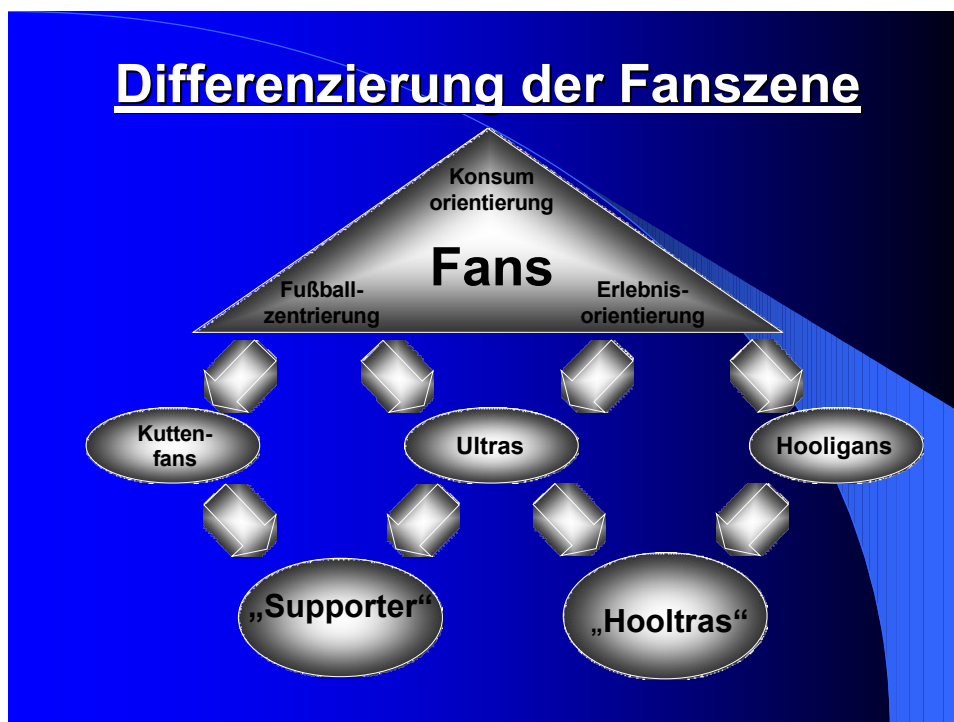
Es kann und darf also nicht darum gehen, dem Fußball seine Emotionen zu nehmen, nein, es gilt sie zu erhalten oder in Erweiterung des Vortragtitels nicht nur zu beherrschen, sondern kontrolliert zu ermöglichen. Dies nicht zuletzt auch angesichts der von ZINNECKER (1987) formulierten These, dass nicht nur die Verkommerzialisierung des Fußballsports und die damit verbundene Entfremdung der Fans von den Vereinen Gewaltpotentiale mittelbar freisetzt, sondern dass auch aufgrund der gewaltbejahenden Strukturen Jugendliche erst das Freizeitangebot Fußball schätzen lernen. Kein anderer Mannschaftssport gewährt seinen Zuschauern ein räumlich größeres Handlungsfeld. Abweichende Handlungen lassen sich hier besonders publikumswirksam herausstellen.

Beherrschen der Emotionen

Moderne Fußballstadien sind sicher, wie die Fußball-WM 2006 eindrucksvoll bestätigt hat, – ungeachtet der jedes Mal vor einer Welt- oder Europameisterschaft aufkommenden Diskussion um die Sicherheit in den und der Stadien. Massenemotionen in der Sportarena sind durchaus beherrschbare Sicherheitsrisiken, wobei hier vor allem die Spieler, Funktionäre, Trainer und Schiedsrichter, die durch ihr Verhalten die Emotionen der Fußballfans schüren, aufheizen aber auch dämpfen können, gefordert sind. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass der Fußball Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht, Bildungsstand und sozialer Herkunft in seinen Bann zieht, sich die Fankultur und Fanszene ebenso vielschichtig und bunt, wie widersprüchlich präsentieren und Fußballfans sich deshalb auch sehr unterschiedlich verhalten. Das Spektrum reicht vom kleinen Jungen bis zum graubärtigen Opa, von dem „mit den Wölfen heulenden Mädchen“ bis zur gereiften Oma, vom hemmungslos jubelnden bis hin zum distanziert konsumierenden Fan, vom friedfertigen Schlachtenbummler bis hin zum gewaltfaszinierten Hooligan, vom »Linken« bis zum »Rechten« - vom Fan, der an seinem 50. Geburtstag seine Geburtstagsgäste zwei Stunden warten lässt, um das Spiel seiner Mannschaft nicht zu verpassen, bis zu dem jungen Brautpaar, das in Anzug und Brautkleid das Hochzeitsbankett für zwei Stunden mit der Fan-Kurve tauscht, vom jugendlichen Fan der eine Kerze in einer Wallfahrtskirche anzündet und für den Klassenerhalt „seiner“ Mannschaft betet, bis hin zum Ultra, der wegen der Liebe zu seinem Verein, auf einen lukrativen Job in einer anderen Stadt verzichtet oder seinen Ausbildungsplatz aufs Spiel setzt, um seine Mannschaft bei Auswärtsspielen begleiten zu

können, vom Politiker, Banker und Topmanager, für den das Fußballspiel ein vier- bis sechsstündiges Event in der VIP-Loge ist, bis hin zum Arbeitslosen, der sein letztes Kleingeld für eine Eintrittskarte zusammenkratzt. Die Fußballleidenschaft und –begeisterung erfasst alle, aber die Fankultur hat sich im Zuge der Kommerzialisierung und „Eventisierung“ des Fußballsports gewandelt und ausdifferenziert. Eine Unterscheidung der Zuschauer tut also Not.

Ausdifferenzierung der Fußballfanszene und mögliche Sicherheitsrisiken



Konsumorientierte Fans

Konsumorientierte Fans gehen zum Fußball, um am Fußballereignis teilzunehmen. Sie lassen sich dieses Ereignis gerne etwas kosten, erwarten aber dafür auch eine entsprechende Gegenleistung, sei es durch entsprechenden Komfort, ein abwechslungsreiches Begleitprogramm und eine exzellente Gastronomie und/oder ein gutes, spannendes Fußballspiel. Dabei ist das Ergebnis weniger wichtig als das Erlebnis. Man möchte einfach gut unterhalten werden. Werden die Erwartungen enttäuscht, verlässt man vorzeitig das Stadion und/oder drückt seinen Unmut durch andere Missfallensäußerungen aus. Als Sicherheitsrisiko sind diese Zuschauer zu vernachlässigen. Hier kommen eher die fußballzentrierten Fans (Kuttenfans und Ultras) in Betracht.

Der Verein als (Über-)Lebensinhalt: Kuttenfans

Kuttenfans gehen ins Stadion, um ihre Mannschaft gewinnen zu sehen, sie stehen leidenschaftlich und bedingungslos hinter ihrer Mannschaft und kämpfen für die Ehre ihrer Mannschaft. Die gegnerische Mannschaft wie auch deren Anhänger werden automatisch zu Gegnern, ja oft auch Feinden, die es unter allen Umständen zu besiegen gilt. Um die Ehre der eigenen Mannschaft zu verteidigen, werden auch Auseinandersetzungen mit Vertretern des gegnerischen Vereins, mit dem Schiedsrichter und vor allem gegnerischen Fans gesucht. Fußballzentrierte Fans sorgen mit ihren Gesängen, Sprechchören für die typische Atmosphäre in den Stadien, sie sind es auch, die selbst bei einem hoffnungslosen Rückstand ihre Mannschaft bis zum Schlusspfiff lauthals unterstützen. Der Verein, die Mannschaft wird zum

zentralen Lebensinhalt, wie ein Fan des 1. FC Kaiserslautern sehr plastisch schreibt: "*Mittlerweile ist der FCK wie eine Familie für mich geworden. Ich brauche ihn, es ist mein Lebensinhalt. Bei uns in der Kurve sind wir alle Freunde. Jeder kennt jeden, kennt die Probleme des anderen... Gerade wenn man selbst Probleme hat, kann man beim Fußball abschalten. Man will keine Niederlage miterleben, weil es die im Alltag schon genug gibt. Ein Sieg des Vereins wird zu einem persönlichen Sieg*" (BECKER/PILZ 1988,9). Niederlagen und mehr noch die Häme der gegnerischen Fans nach einer Niederlage, Entscheidungen des Schiedsrichters gegen die eigene Mannschaft können entsprechend auch leicht zu gewaltförmigen Äußerungen führen (Werfen von Gegenständen auf das Spielfeld, Versuche das Spielfeld zu stürmen, Schlägereien mit Fans der gegnerischen Mannschaft, Bedrohungen des Schiedsrichters usw).

Fußball ist unser Leben: Ultras und Supporter als Bewahrer der atmosphärischen Seele des Fußballs

In den letzten Jahren hat sich eine neue Fankultur in den Stadien etabliert und die Meinungsführerschaft übernommen: die Ultras. Angelehnt an die Ultraszenen in Italien, Frankreich und Spanien ist es Ziel dieser Fans die typische Atmosphäre und traditionelle Stimmung in den Stadien zu erhalten. Ultras sind eine Mischung von fußballzentrierten und erlebnisorientierten Fans. Sie verstehen sich nicht als bloße in sich hinein konsumierende Masse, die bierselig im Block steht und alles, was auf dem Platz und drumherum vorgeht, kommentarlos hinnimmt. Ganz im Gegenteil, sie sind kritische Menschen, die sich ausdrücklich dagegen verwehren ein ungeliebter Teil dieses „Events“ Fußball zu sein Sie verstehen sich vielmehr als die Hauptsache! Nach ihrer Meinung sind sie der Grund, warum Fußball nach wie vor eine große Faszination auf Menschen jeder Altersklasse ausübt. Dabei geht es den Ultras darum, sich eine Gegenwelt gegen Konsum und Event zu schaffen, in der man selbst die Regeln bestimmt und wo gesellschaftliche Konventionen außer Acht gelassen werden man kann einfach so leben kann wie man es sich vorstellt. Es geht um die Bewahrung eines eigenen erkämpften, erarbeiteten Freiraums, in dem man der immer uniformer werdenden Gesellschaft entgegen steuern kann und sich kreativ ausleben kann! Die zunehmende sportliche, soziale und wirtschaftliche Distanz zwischen Spielern und Zuschauern führt dazu, dass die Zuschauer (die Ultras) eine immer größer werdende Sensibilität für ihre eigene Anwesenheit entwickeln. Die immer häufiger zu beobachtende Stadionwelle und mehr noch: die vielen geistreichen, kreativen und oft auch sentimental, manchmal auch etwas geschmacklosen Choreografien der Ultras und Supporter zu Beginn des Spiels, die mit Megafon versehenen Capos und Vorsänger sind ein schönes Beispiel dafür, dass sich die Zuschauer heute mehr und mehr mit sich selbst befassen, da ihnen die Sportler selbst zu weit entrückt sind. Dies kann sogar soweit gehen, dass Zuschauer und Sportler die Rollen tauschen. Diese ästhetische Form des Sich-Befassens mit sich selbst kann jedoch auch in andere, z.B. gewalttätige Formen (bei den Hooligans, die einerseits die Ultrakultur leben, stark fußball- und vereinszentriert sind und sich damit eindeutig von den Hooligans unterscheiden, andererseits sich aber auch offen zur Gewalt bekennen und damit hooliganähnliches Verhalten zeigen) münden. Es ist somit nicht auszuschließen, dass die geringe Beachtung der Fans durch Spieler wie Verein auch dazu führt, dass die Fans ihre eigene „Aktion“ im Stadion suchen und realisieren. Treffend auf den Punkt bringt dies ein Fan: „Sollen sie doch spielen, wie sie wollen, darum geht’s doch längst nicht mehr. Wir feiern jetzt uns selbst“. Oder wie es in dem Selbstverständnis der Ultras Frankfurt heißt: „Wir sind das Spiel“, wovon sich aber auch die zu Recht die Gewissheit steht, dass Fußball ohne die Fans, ohne die Stimmung in der Kurven, ein Spiel ohne Seele, ein „totes“ Spiel wäre. Das Fußballstadion, die Ultragemeinschaft wird zu einem wichtigen Ort des Ausgleichs des Seelenhaushaltes. Dem Fußballstadion kommt eine wichtige Rolle im Sinne der

Kompensation zu. Entsprechend lassen sich die unterschiedlichen Choreografien und Verhaltensmuster der Ultras in eine Zuneigungs-, Protest-, Provokations- und Gewaltkultur unterteilen (PILZ/WÖLKI 2006). Vor allem diese extrovertierte Art der Vereinsunterstützung und die Selbstdarstellung der Ultras mit Hilfe von aufwendigen Blockchoreographien, Bewegungen, Spruchbändern, Papptafeln, Schwenkfahnen, Doppelhaltern, großen Überziehfahnen, Trommeln, Dauergesängen, Einpeitschern mit Megaphonen und der enge Zusammenhalt der Gruppe fasziniert jugendliche Fußballanhänger. Für sie ist „Ultra“ mehr als nur eine Art neuer Fan-Club. Ultra sein bedeutet eine neue Lebenseinstellung besitzen, Teil einer eigenständigen neuen Fußballfan- und Jugendkultur zu sein. Alles andere, wie die Schule, der Beruf, die Freundin oder die Familie muss sich dabei dem Fußball unterordnen.

„Hurra, wir leben!“ - Hooligans

Es gibt eine interessante Parallele bezüglich der Entwicklung und Ausdifferenzierung von Spieler- und Zuschauertypen: So wie aus dem Spieler zum Anfassen, dem Spieler als "greifbarem subkulturellen Repräsentanten" der distinguierte Star wurde, dessen Treue, Verbundenheit zum Verein nicht einmal mehr langfristige Verträge, geschweige denn die soziokulturelle, lokale Verwurzelung, sondern allein die Höhe der finanziellen Zuwendungen bestimmen, so wandelte sich denn auch der kumpelhafte Anhänger zum leidenschaftlichen Fan und schließlich zum coolen distinguierten Hooligan, als letzte Stufe der Distanz von Spieler, Verein und Zuschauer. Der Fan und Star sind zwei Seiten einer Medaille, deren aktuelle und fortgeschrittene Variante der ausgekochte Profi ist, der flexibel und cool wie ein elitärer Hooligan die regionale Vereinsgebundenheit ebenso abstreift, wie sein Trikot und dort auftritt, wo das meiste Geld bezahlt wird, respektive beim Hooligan, wo die 'beste Action' abgeht. Dabei müssen wir zwei Motivationsstränge hooliganspezifischen Verhaltens und Selbstkonzepte von Hooligans unterscheiden.

Hooligans als Modernisierungsverlierer

Hier kommt das Gewalt fördernde Selbstkonzept der **Selbstbehauptung** zum Tragen. Bei diesem Selbstkonzept befinden sich die Menschen (vornehmlich mit niedrigem Bildungsniveau) in der Defensive und finden ihre Selbstbehauptung dadurch, dass sie sich in Gruppen zusammenschließen und dort ihre eigene Kraft finden.

Gewalt ist für diese Hooligans ein Medium zur Herstellung einer positiven Identität, von Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl. Auseinandersetzungen werden bewusst und gezielt gesucht.

Hooligans und die Suche nach dem Kick, das Selbstkonzept der Selbstdurchsetzung

Entgegen der weit verbreiteten Meinung, bei den Hooligans handelte es sich überwiegend um so genannte Modernisierungsverlierer, also junge Menschen mit schlechten oder gar keinen Schulabschlüssen, geringen Zukunftsperspektiven, sind unter den Hooligans kaum - zumindest nicht überrepräsentiert - Arbeitslose, Jugendliche mit schlechten Schulabschlüssen zu finden. Hooligans rekrutieren sich aus allen Sozialschichten, unter ihnen befinden sich auch Abiturienten, Studenten, Akademiker, Menschen in guten beruflichen Positionen. Hooligans haben entsprechend meist zwei Identitäten: eine bürgerliche Alltagsidentität und eben ihre subkulturelle Hooliganidentität. *"Der Fußball ist wie ein zweites Privatleben. Ich kann mit meiner Freundin weggehen, da habe ich meine Sonntagshose an, da geh' ich Essen ganz fein, geh' ins Kino ganz fein, sitz abends daheim und guck Fernsehen. Und dann gibt's wie ein Bildschnitz, dann schlaf' ich eine Nacht, steh' morgens auf und dann ist Fußballtime. Dann guck' ich halt wo ich gut kann, wo geht 'ne Party ab,"* so ein Hooligan. Es kommt neben dem Selbstkonzept der Selbstdurchsetzung („ich habe mir einen Weg gebahnt, wer mich stört, den schiebe ich weg) weitere Dimension hinzu: die der „authentischen Erfahrung“ die ihre Ursache u.a. in der Verengung, Verregelung, dem Verschwinden von Bewegungsräumen, Räumen zum Spielen, zum Ausleben der Bewegungs-, Spannungs- und

Abenteuerbedürfnisse hat. Ein paar Aussagen von Hooligans mögen dies verdeutlichen:

„Wenn du natürlich jetzt mit so 'nem Übermob antobst und dann eben alles niedermachst, also das schönste Gefühl ist das eigentlich. Dann fliegen vielleicht 'n paar Flaschen oder Steine. Und dann rennt der anderer Mob und dann jagst du die anderen durch die Gegend. Also siebenter Himmel. Das würdest du mit keiner Frau schaffen oder mit keiner Droge. Dieses Gefühl, das ist schön.“

„Der Reiz liegt in dem Moment, wenn du um die Ecke biegest und 40 Mann auf dich zurennen. Das ist der Kick für den Augenblick. Das ist wie Bungee-Springen – nur ohne Seil“.

„Was mich anzieht, sind die Momente, wo das Bewusstsein aufhört: Momente, in denen es ums Überleben geht, Momente von animalischer Intensität, der Gewalttätigkeit, Momente, wenn keine Vielzahl, keine Möglichkeit verschiedener Denkebenen besteht, sondern nur eine einzige - die Gegenwart in ihrer absoluten Form. Die Gewalt ist eines der stärksten Erlebnisse und bereitet denen, die fähig sind, sich ihr hinzugeben, eine der stärksten Lustempfindungen....Und zum ersten Mal kann ich die Worte verstehen, mit denen sie diesen Zustand beschrieben. Dass die Gewalttätigkeit in der Masse eine Droge für sie sei. **Und was war sie für mich? Die Erfahrung absoluten Erfülltseins**“ (Bill BUFORD 1992,234 in seinem Buch "Geil auf Gewalt", in dem er über seiner Erfahrungen und Erlebnisse einer fünfjährigen Begleitung englischer Hooligans durch Europa berichtet).

Gewalt dient hier der Lustbefriedigung, Gewalt ist nicht Mittel zum Zweck sondern Selbstzweck, entsprechend werden Auseinandersetzungen mit Gleichgesinnten gesucht und verabredet. Auf Grund der vielfältigen strategischen „Spielchen“, brauchen Hooligans freie Plätze um angreifen zu können und Räume um sich zurückziehen zu können, so dass Stadien hierfür ungeeignete Plätze sind. Der Ausbau der modernen Fußballstadien zu Hochsicherheitstrakten bis hin zu ausgeklügelten Sicherheitsmaßnahmen Orwellscher Prägung von Fußballverbänden, Vereinen und Polizei haben zusätzlich dazu geführt, dass Hooligans ihre Auseinandersetzungen nicht mehr in den Stadien suchen, sondern in Stadion ferne Bereiche verlagert haben.

Folgerungen

Es wird es deshalb in Zukunft sehr entscheidend sein, wie weit es gelingt, den Ultras Räume zur (Selbst-)Inszenierung zu geben, zu belassen, das heißt den (überwiegenden) Teil der Ultras, der sich vorwiegend der Stimmungsmache und dem Herstellen einer fußballspezifischen Atmosphäre verschrieben hat, zu stärken. Dies ist um so wichtiger, als zu beobachten ist, dass die Inszenierungs- und Choreografiebedürfnissen der Ultras immer stärker mit ordnungspolitischen und sicherheitstechnischen Bestimmungen und Regelungen in den Stadionordnungen in Konflikt geraten (bengalische Feuer, Rauchbomben, Papierschnipsel, Konfetti u.ä.). Große Fahnen, Doppelhalter, Lärminstrumente, Konfetti, Wunderkerzen, sie alle sorgen für die unvergleichliche - in den Medien als südländische, gut zu vermarktende und hoch gelobte Begeisterung - Stimmung und Atmosphäre im Stadion. Werden diese Dinge verboten, wird dem Fußball nicht nur seine atmosphärische Seele genommen, sondern es besteht auch die Gefahr, dass die Bedürfnisse nach Atmosphäre, Stimmung, Emotionalität anders und dann auch problematischer und gefährlicher ausgelebt werden. Zu Recht fordern deshalb auch im Gewaltgutachten die Kriminologen: *"Bei der Bewältigung des gesellschaftlichen Phänomens gewalttätiger Fanausschreitungen muss vor einem rigorosen Vorgehen gewarnt werden. Aus der Sicht der Fans in einer auf Passivität ausgerichteten Konsumgesellschaft bietet die Fanszene jedoch eine hoch einzuschätzende kompensatorische Möglichkeit, um Alltagsfrustrationen zu verarbeiten und 'Urlaub' vom gewöhnlichen und zumeist langweiligen Tagesrhythmus zu machen. Wenn die Erwachsenenwelt dann nur mit Verbot und Bestrafung reagiert, kann sich das Gewaltpotential andere 'Freiräume' suchen, die noch schwerer zu beeinflussen sind. Insofern käme es darauf an, verstärkt über positive Wege der Kanalisierung von Aktivitätsbedürfnissen nachzudenken."* (KERNER u.a.1990,550)

Weshalb also nicht auch das Stadion als Ort des Auslebens von Bedürfnissen nach Abenteuer, Spannung, nach dem Erleben von Affekten und Emotionen erhalten, ja sogar ausbauen? Die Forderung nach reinen Sitzplatzstadien, ist deshalb auch kein Beitrag zur Besänftigung der Gewalttätigkeit. Nicht nur dass in den Stehplatzbereichen aufgrund der dort noch möglichen Mobilität, Kommunikation zwischen sozialen Schichten und Generationen möglich ist, nur im Stehen kann richtig Stimmung gemacht werden. Um die Stimmung und Atmosphäre im Stadion zu erhalten fordern die Fans Steh- statt Sitzplätze. Bei der WM 2006 fiel auf, dass die meisten Fans in den von der FIFA durchgesetzten reinen Sitzplatzstadien standen, zum Teil sogar auf den Sitzen - und damit sich selbst und andere gefährdend.



Da das Handeln von Menschen nicht von ihrer Situation, sondern von ihrer Definition der Situation bestimmt ist, ist entscheidend, dass Verbände, Vereine und Sicherheitsorgane aber auch Stadionplaner, auf die unterschiedlichen Zuschauertypen differenziert und sensibel reagieren, für deren unterschiedliche Bedürfnisse und Wahrnehmungen auch unterschiedliche Angebote bereithalten. Massenemotionen sind dann am besten beherrschbar, wenn konsumorientierte, fußballzentrierte wie erlebnisorientierte Zuschauer sich gleichermaßen geborgen und wohl fühlen. Sehr schön umgesetzt haben dies die Planer der Volkswagenarena des VfL Wolfsburg, die vor den Familienblock im Stadion einen Kinderspielplatz mit Betreuung gebaut haben.



Die Polizei von Gelsenkirchen, dass seit Bestehen der Veltins Arena im Stadion kein Vandalismus, keine größeren Auseinandersetzungen mehr zu beklagen seien und begründet dies damit, dass das völlig überdachte Stadion den Eindruck einer guten Wohnstube vermittele und entsprechend verhielten sich die Fans und Zuschauer beim Betreten der Arena. Dabei sollten neben komfortablen VIP-Logen und Sitzplätzen mit differenziertem gastronomischem Angebot auch Stehplatzbereiche mit Bier und Bratwurst und familiengerechte Zuschauerbereiche vorgehalten werden. Erfahrungen in England und während der FIFA WM 2006 weisen gerade daraufhin, dass die Erhöhung des weiblichen Anteils bei den Fans und Zuschauern einen nicht unterschätzenden, Emotionen bindenden Effekt hat.

Die Kontrolle, Beherrschung von Massenemotionen obliegt den Verbänden, Vereinen und Sicherheitsorganen, die Stadionarchitektur und bauliche Maßnahmen können nur die möglichen negativen Folgen von Massenemotionen und Paniken herabmildern, wobei uns allen bewusst sein muss, dass ein Restrisiko immer bleiben wird und – entsprechend meiner Einlassungen zu Beginn dieser Ausführungen im Interesse des Ausgleichs unseres Trieb- und Affekthaushaltes – auch bleiben sollte.

Literatur

- BECKER,P./PILZ,G.A.: Die Welt der Fans. Aspekte einer Jugendkultur. München 1988
- CSIKSZENTMIHALYI, M.: Das flow-Erlebnis. Jenseits von Angst und Langeweile: Im Tun aufgehen. Stuttgart 1985
- ELIAS, N.: Über den Prozess der Zivilisation. Frankfurt 1977, 2 Bde.
- KERNER,H.J. u.a.: Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt aus kriminologischer Sicht. In: SCHWIND,H.-D./BAUMANN,J.u.a. (Hrsg.) Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt Berlin 1990,II, 415-606
- PILZ, G.A.: Fußball ist unser Leben!? Wandlungen und Ausdifferenzierungen der Fußballfankultur. In: WOYKE, W. (Hrsg.): Sport und Politik. Schwalbach 2006, 114-139
- PILZ,G.A./WÖLKI,F.: „Vom Schlachtenbummler zum postmodernen Ultra“. In: Unimagazin Hannover, 2006, 1-2, 8-12
- PILZ,G.A./WÖLKI,F.: Ultras – Zuneigungs-, Protest- und Provokationskultur im Fußball. In: unsere jugend 58,2006,6, 270-279